

Wintermorgen

Autor(en): **Masshardt, Hanns**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und traurig durch die Hallen der Burg, und jetzt erst dachte er an die holde Prinzessin, die ihm über seinem Vater ganz aus dem Gedächtnisse entfallen war. Wie er so herumirrte und nur an sie dachte, kam ein mit sechs Schimmeln bespannter Wagen dahergefahren; darin saß eine schöne Jungfrau, von einer zahlreichen Dienerschaft umgeben. Der Graf ging mit seinen drei Söhnen der Unbekannten entgegen und hieß sie aufs freundlichste willkommen, als der Jüngste in ihr die schlafende Prinzessin erkannte und seine Freude nicht mehr mäßigen konnte. Er eilte auf sie zu und bot ihr seine

Rechte. Sie aber erzählte dem Grafen, wie sie durch den Jüngsten gerettet worden und jetzt da sei, ihn als ihren Bräutigam abzuholen. Als dies der Jüngste hörte, nahm er von seinem Vater und den beschämten Brüdern sogleich Abschied, stieg mit seiner Braut in den Wagen und fuhr mit ihr ins Schloß zurück. Dort hielt er Hochzeit und lebte viele Jahre mit ihr recht glücklich und zufrieden.

*) Aus: „Das verwunschene Schloß.“ Märchen-
novellen. Herausgegeben von Wilhelm Fronemann.
Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6807.

Wintermorgen.

Morgenglocken klingen fern herüber,
Und im Grau verdämmert leis die Nacht;
Blauer wird der Sterne Glanz, und früher
Scheint die Lampe, die mit mir gewacht.

Und im Grau versinken alle Sorgen,
Die die Nacht zu Marterkronen slicht,
Wenn der Schlaf uns meidet. — In den Morgen
Steigt der Tag — das sieghaft heilige Licht!

Hanns Maßhardt, Florenz.

Winterfeste im zürcherischen Weinland.

Von F. W. Schwarz, Zürich.

In einem stillen, reben- und waldumkränzten Dörfchen des zürcherischen Weinlandes, nahe der thurgauischen Grenze, verbrachte ich meine Jugendzeit: sonnige, goldene Tage, deren Fortleuchten noch den gereiften Mann zu erwärmen vermag. Unsere Familie war neben der des Pfarrers und des Lehrers die einzige des Dorfes, die sich nicht mit Landwirtschaft beschäftigte. Und so kam es, daß mir die Winterzeit, die alle Glieder der Gemeinde an das Haus fesselte, größere Freuden und reichere Abwechslungen zu bieten vermochte, als der drückend heiße Sommer, der den Tag über Gassen und Winkel des Dorfes wie ausgestorben erscheinen ließ. Besonders zur Erntezeit, die alle meine Spielgenossen zur Arbeit ins Feld entführte, war ich meistens auf mich allein angewiesen. Im Winter aber folgte „Fest“ auf „Fest“, für die sich schon im Herbst eine stille Vorfreude regte. Zudem offenbarte sich dem kindlichen Gemüt zur Schneezeit die dörfliche Poesie weit stärker als zur schönen Jahreszeit. Der helle Gleichklang der Dreschflegel war mir Musik. Stundenlang konnte ich den gemächlichen Hantierungen der Bauern auf der Hofstatt folgen, und durch den dampfwarmen Stall und die dämmerige Scheune strich ich fast noch lieber als durch den weiten Wald. Und damals,

im siebten Dezennium des letzten Jahrhunderts, will mir heute scheinen, war des Winters Regiment weit härter als jetzt. Denn wie so oft mußte den Jänner über der Pfadschlitten mehrmals mit einem Sechsergespann die Wege von Dorf zu Dorf öffnen, und konnten wir wochenlang ohne Unterbrechung den Schlitten die „Holzgasse“ und den „Bühl“ hinuntersausen und dabei unsern Warnruf „Wägis!“ erschallen lassen. („Wägise“ wurde auch das in eine Gabel auslaufende und von einem Mann bediente hintere Lenkstück bei Langholzfuhren genannt*). Schlittschuhe oder gar Faßdaubenstier kannten wir noch nicht. Wohl aber vergnügten wir uns recht lebhaft auf dem blanken Eis mit „Schleifen“ (Schleifen), wozu die in Dorfnähe ziemlich zahlreich vorhandenen „Roosen“ (an einem kleinen Wasserlauf angelegte viereckige, große Löcher, in deren stagnierende Flut im Herbst die Hanfpflanze zum Zwecke der Loslösung der Rindensubstanz getaucht wurde) die beste Gelegenheit boten. Wochenlang waren die „Pöfli“ (Gamaschen aus grobem Tuch, mit weißen Hornknöpfen) unser liebstes Kleidungsstück; wie bedauerten wir jeden Knaben, der derselben entbehren mußte. Und wochenlang flankierten

*) Möglicherweise steckt auch weg in der Bedeutung „aus dem Wege“ in dem Ausruf. Red.